

## Albrecht II.

Wiederholung bis zum Jahre 1437.

Herzog Ernst wallfahrtet nach Jerusalem. — Er vermählt sich mit Simburgis von Masovien. — Sein Tod und seine Nachkommen. — Albrechts Jugendjahre. — Antritt seiner Regierung. — Seine Verlobung mit Elisabeth, Kaiser Sigmunds Erbtöchter. — Albrechts Thronfolgerecht auf Ungarn, wird von den Ständen dieses Reichs besteuert. — Seine Theilnahme an dem Schicksale Friedrich des IV. — Rückblick auf die Kirchenversammlung zu Konstanz. — Johann Hus wird verbrannt. — Ausbruch des Hussitenkrieges. — Albrecht steht in diesem Kriege dem Kaiser Sigmund bei. — Beider Einzug in Prag. — Herzog Albrecht legt gegen Entschädigung die Belehnung über Niederbayern zurück. — Sigmunds Gemalin sucht Albrechten die Thronfolge von Ungarn und Böhmen zu entreißen.

**B**evor wir uns zu diesem Wiederhersteller des Glanzes und der Würde des österröichischen Hauses wenden, ist es nothwendig noch Einiges aus dem thatenvollen Leben und Schicksalen seines Oheims, Herzog Ernst des Eisernen, zu erwähnen, der fünfzehn Jahre früher, als sein unglücklicher Bruder Friedrich, eine Beute des alles verschlingenden Todes wurde.

Merkwürdig aus seinem Leben ist seine nach Jerusalem zum heiligen Grabe unternommene Wallfahrt, um dort die Stellen küssen zu können, die der Welterlöser in seiner erbarmungsvollen Menschheit betreten. Nicht bloß der damals herrschende Geist schwärmerischer Andacht bewog ihn zu diesem Entschlusse, sondern auch der Tod seiner ersten Gemalin Margarethe von Pomern, die er heiß geliebt, trug Vieles dazu bei. Die weite Burg, die er bewohnte, schien ihm zu enge; Gram und Kummer drückten ihn schwer, er hoffte am Grabe Christi Ruhe für sein gebeugtes Herz zu finden. So trat er die große Pilgerreise mit zahlreichem Gefolge an, und kehrte im zweiten Jahre durch Ungarn zurück, wo er an König Sigmunds Hofe die ausgezeichnete Schönheit der Prinzessin Simburgis rühmen hörte. Diese mit ungewöhnlichen Reizen des Körpers, des Geistes und des Herzens ausgemüdete Dame war die Tochter des Herzogs Siemovit von Masovien, und Nichte des polnischen Königs Ladislaw. Hingerissen von der ihm gemachten Schilderung dieser wunderschönen Prinzessin, entschloß er sich, verkleidet und ungekannt, nach Krakau zu eilen, um sich selbst von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen. Hoch erstaunt war er, und wie durch einen Blitzstrahl, von der Schönheit der polnischen jungen Herzogin gerührt. Als Ritter unter fremdem Namen erforschte er ihren Geist, ihre liebenswürdigen Eigenschaften, und als bei einem glänzenden Turnierspiele Ernst aus ihrer Hand den Preis des Sieges erhielt, da konnte er sein bewegtes Herz nicht länger verbergen; er ließ sich vor ihr auf ein Knie nieder, entdeckte seine Würde, und bat um ihre Hand. Mit ungewöhnlicher Pracht wurde das Vermählungsfest gefeiert, und er reiste entzückt mit der schönsten Gemalin seiner Zeit nach Steiermark ab. Simburgis soll außer ihrer seltenen Schönheit auch eine große Leibesstärke besessen haben, und so eine würdige Genossin ihres Gemals, den man den Eisernen nannte, gewesen seyn. Man behauptet, sie habe mit ihrer Hand einen Nagel einschlagen, einen schwer geladenen Wagen fortziehen, und Hufeisen mit Leichtigkeit zerbrechen können.

Wenig mehr ist von den Thaten des Herzogs Ernst aufgezeichnet, er starb zu Judenburg den 10. Junius 1424. Wegen seiner unbegrenzten Festigkeit in seinen Handlungen erhielt er den Beinamen: der Eiserne.

Seine zweite Gemalin gebar ihm neun Kinder, von denen vier im Kindesalter starben. Sein erstgeborener Sohn, der Erbprinz Ernst, sank in seinem 20. Jahre in das Grab; nur Friedrich IV. und Albrecht VI. überlebten den Vater. Von seinen Töchtern ward Margarethe die Gemalin des Kurfürsten von Sachsen, Friedrich des Sanften; und Katharina vermählte sich mit dem Markgrafen Karl von Baden.

Durch Ernstens zweite Ehe mit Cimburgis, erhielt der Stamm Oesterreichs sich aufrecht, und von ihr sollen die östereichischen Prinzen, die etwas dick vorstehende Unterlippe haben, die diese erhabene Fürstin so charakteristisch auszeichnete.

Wenn schon in Gottes allmächtiger Schöpfung der Finger seiner ewig waltenden Vorsehung unverkennbar ist: so zeigt uns auch vorzüglich die Weltgeschichte, oder die Begebenheiten der Völker und Menschen, daß Alles, was in der moralischen wie in der physischen Welt vorgeht, durch Gottes weise Hand geordnet wird. Denn so wie die empörte Natur in ihre Ruhe zurück kehrt, so wie der verheerende Vulkan zu der üppigsten Vegetation Veranlassung gibt: eben so wird jede moralische Dissonanz durch die überwiegende Harmonie des Guten ausgeglichen.

Kaiser Sigmund, der den ihm verhassten Friedrich den IV. und mit ihm sein ganzes Haus demüthigen wollte, mußte nach dem Willen der Vorsicht viel dazu beitragen, es mit neuem Glanze zu schmücken. Und wie er mit der einen Hand dem Hause Oesterreich die schönsten Güter in Schwaben, im Elsaß und in der Schweiz entriß, mußte er es mit der andern durch seine eigenen Stgaten, nämlich, durch die reichen Länder von Böhmen und Ungarn, und durch die mit diesen Reichen vereinigten Provinzen entschädigen.

Nur zehn Jahre alt war Herzog Albrecht, als ihm sein Vater durch frühen Tod entrißen ward. Um desto mehr verdient dieser Fürst die Bewunderung der Nachwelt, je mehr er in seiner Erziehung vernachlässiget, durch eigene Kraft zu einem hohen Grade des Verdienstes sich emporshaw. Nach Herzog Wilhelms Tode, dessen Sorgfalt man ihn anvertrauet hatte, gerieth er in die Vermundtschaft seiner beiden Vettern Leopold und Ernst. Wie nachtheilig hätten die unseligen Zwiste, die gegenseitigen Befehdungen, die wilde Zerstörung aller Bande der Ordnung und des Rechtes, für den Geist und das Herz des jungen Prinzen werden können, hätte nicht die Vorsehung über ihn gewacht.

Durch Übung bildete und vervollkommnete er seine Anlagen. Den Anfang seiner Regierung machte er damit, daß er die Sicherheit des Eigenthums und den öffentlichen Kredit herstellte, die Gesetze handhabte, und alle Uebertreter ohne Rücksicht auf Rang oder Stand, mit Strenge zur Strafe zog.

Ein großes Verdienst um diesen guten Fürsten und um das regierende Haus hatte sich der hochherzige Greis Rampracht von Waldsee, sein Erzieher, dadurch erworben, daß er eine Verbindung Albrechts mit Elisabeth, der Erbtöchter des Kaisers Sigmund, zu Stande brachte. Sigmund war der zweitgeborne Sohn Kaiser Karl des IV., und wurde nach Absetzung seines Bruders Wenzel vom böhmischen Throne, König dieses Reiches; durch seine Vermählung mit Maria, Tochter Ludwig des Großen, Königs von Ungarn, erlangte er auch diese Krone.

Da Albrechts zuge dachte Braut noch ein achtjähriges Kind war, so konnte die Vermählung erst nach zehn Jahren erfolgen, aber die Verlobung brachte die glückliche Wirkung hervor, daß sie die Harmonie zwischen den Häusern Oesterreich und Luxemburg befestigte, und Oesterreich von dem erlittenen Ungemache sich erholen konnte.

So erlangte Herzog Albrecht das Thronfolgerecht auf das Königreich Ungarn, im Falle Sigmund nur Töchter, aber keine Söhne hinterlassen würde. Er nahm dagegen die Verpflichtung auf sich, dem Könige stets den Durchzug durch seine Länder zu gestatten. Auf Sigmunds Befehl besiegelten die ungarischen Stände das Erbrecht Albrechts auf die Krone dieses Königreiches, obgleich das eigenmächtige Verfahren des Königs sie anfangs in hohem Grade aufgebracht hatte.

Als in Kostnitz die große und denkwürdige Kirchenversammlung gehalten wurde, sandte auch Albrecht einige Prälaten und Lehrer der wiener hohen Schule dahin ab. Doch nahm er keinen besondern Antheil an den Verhandlungen des Conciliums, bis die feindselige Verfolgung seines Veters, des Herzoges Friedrich, ihn zur Theilnahme an dem Unglücke dieses unglücklichen Fürsten bewog.

Obgleich durch die Bande der Verwandtschaft, der Dankbarkeit und der blühendsten Aussichten, an Kaiser Sigmund gefesselt, welcher der eigentliche planvolle Urheber von Friedrichs Demüthigung war, mahnte doch Herzog Albrecht den Kaiser ernstlich von einem so harten Verfahren ab. Er bedrohte die beutegierigen schweizerischen Eidgenossen, erinnerte das mannhafte Volk auf dem Schwarzwalde, im Breisgau, in den Donaustädten und in Tirol, unverbrüchlich fest zu halten an Oesterreich, dessen ganzem Hause — nicht dem verbannten Friedrich allein — sie doch mit Pflicht und Liebe zugethan wären, und unterstützte Friedrichen mit Geld, so weit es seine Schatzkammer erlaubte.

Nur der Klugheit **Albrechts**, und dem eisernen Sinne des Herzoges **Ernst** verdankt es Oesterreich, daß **Sigmund's** Haß keine schädlichen Folgen für das Haus **Friedrich's** nach sich zog.

Das Concilium zu **Kostnig** hatte, bevor es sich aufhob, so manche seiner Absichten erreicht. Gezwungen entsagte der gefangen gehaltene Papst **Johann XXIII.** seiner Würde, und starb als Kardinal-Bischof von **Frascati**; freiwillig sandte der 88jährige Greis **Gregor XII.** seine Cession, und begnügte sich mit dem nächsten Range, nach dem neu zu erwählendem Papste. Verlassen von allen, behauptete sich **Benedikt XIII.** hartnäckig in einem Winkel von Spanien, während der neu gewählte **Martin V.** — früher **Otto Colonna**, — von allen Nationen anerkannt ward. So wurde zum Theile das verderbliche Schisma in der Kirche aufgehoben. Nicht so glücklich beendete die Versammlung die Angelegenheiten des, der Ketzerei beschuldigten **Johann Hus.** Dieser kühne Mann, welcher durch seinen Freund, **Hieronymus** von **Prag**, mit den Schriften des englischen Theologen **Wickliffe** bekannt gemacht wurde, fuhr als Beichtvater der Königin **Sophie** unerschrocken fort, seine neue Lehre zu verbreiten, und gegen die Laster der Mönche zu eifern. Umsonst ließ der Erzbischof **Sbinke** zu **Prag**, alle **Wickliffe'schen** Schriften verbrennen; und als er vor das päpstliche Gericht vorgeladen wurde, fand er bei dem Könige **Wenzel** Schutz, der ein Feind **Bonifaz** des IX. war, weil dieser zu seiner Entthronung beigetragen hatte, ja er ermuthigte selbst **Hussen** zu diesem Schritte, und Kaiser **Sigmund** mißbilligte den Grund seines Auftretens nicht! — Sein Freund **Hieronymus** war sogar verwegen genug, die päpstliche Ablaßbulle unter dem Galgen zu verbrennen, eine Handlung, die **Hussen** von dem Papste den Bann, und der Stadt **Prag** das Interdikt nach sich zog.

Endlich wurde er, nachdem er in Rom nicht erschienen, zur Beweislegung seiner schädlichen Lehren, vor die **Kostniger-Kirchenversammlung** geladen. **Johann Hus** nahm keinen Anstand dabei zu erscheinen, er erhielt durch Verwendung seines Königs, vom Kaiser **Sigmund**, einen Geleitsbrief, und gelangte nebst seinem Schüler **Hieronymus** von **Prag** nach **Kostnig**. Er genoß anfangs, wider alles Vermuthen, von dem Papste eine liebevolle Aufnahme, bald aber wurden beide, auf Betrieb zweier prager Theologen gefangen gesetzt, ohne alle Rücksicht auf den kaiserlichen Geleitsbrief verhört, und zum Widerrufe aller von ihnen verbreiteten schädlichen Irrlehren, unter Androhung schrecklicher Strafen aufgefordert. Allein **Hus** blieb unerschüttert, er sprach sich über seine Meinungen vor dem **Kostniger-Koncilium** mit eben dieser Feueereifer, mit eben dieser Beharrlichkeit und unbeugsamen Festigkeit aus, wie zu **Prag**. Nachdem er sowohl, als **Hieronymus** viele Beleidigungen erduldet hatten, wurden sie nach einem anhängig gemachten Prozesse zum Feuertode verurtheilt. Mit einer gewiß seltenen Standhaftigkeit vernahm **Hus** sein gräßliches Schicksal. Noch ließ man ihm die Wahl, durch Widerruf seiner Irrlehren demselben zu entgehen — es war umsonst. Mit noch seltenerer Ruhe und Gelassenheit ging er den letzten Weg zur Richtstätte, von dem Bischofe **Hohenlohe** und einer unübersehbaren Menge Volkes begleitet. Vergeblich gab sich der Prälat alle erdenkliche Mühe, ihn auf diesem letzten Wege dennoch zu einem Widerrufe zu bewegen. Als er auf dem Plage angekommen, wo der Scheiterhaufen errichtet war, wandte er sich ruhig und unerschrocken zum Volke und sprach: „Ich sterbe als ein Märterer der Wahrheit, wohl kann man meinen Leib, doch nie meine Lehre verbrennen!“ Nach diesen Worten ging er mit unerschüttertem Muthe, am 6. Julius 1415, ruhig in die Flammen. Im nächstfolgenden Jahre am 30. Mai, erduldeten auch sein Freund **Hieronymus** von **Prag**, ein gleiches Schicksal. Der Tod dieser beiden Männer ward die Veranlassung eines schrecklichen und blutigen Krieges. Sehr viele Böhmen hatten **Hussen's** Lehre angenommen; sie entbrannten von Wuth, als sie die Hinrichtung der beiden Lehrer erfuhren. Ein Auflauf zu **Prag** versetzte den König **Wenzel** in Wuth, er wollte alle **Hussiten** ausrotten, starb aber vom Schlagflusse getroffen, und sein Bruder **Sigmund** folgte ihm in der Regierung. Doch die böhmischen **Hussiten** wollten diesen neuen Herrscher nicht anerkennen; sie ließen im Gegentheile ihrer Schwärmerei und ihrer Nachsicht freien Lauf, indem sie Klöster und Kirchen überfielen, Heiligenbilder zerstörten, die Mönche verjagten, und das Karthäuser-Kloster, dessen Ordensglieder zu **Hussen's** Hinrichtung viel beigetragen hatten, in Asche legten. Nur ein Anführer, der begeistert und Krieger zugleich gewesen wäre, fehlte den Sektirern. Er fand sich in **Johann** von **Trocnow**, genannt **Zizka**, der sich im Kriege zwischen den Preußen und Lithauern ausgezeichnet hatte, und **Wenzel's** Kammerherr gewesen war. Dieser tapfere Mann stellte sich an die Spitze der Anführer, und **Sigmund** blieb nichts als der Name eines Königs.

Wie in allen Religionskriegen, wurde der Kampf mit schauderhafter Erbitterung und unmenschlicher Grausamkeit, von Seiten der wider die Hussiten verbündeten Fürsten einseitig und darum unglücklich fortgeführt. Sein Reich wieder zu erobern, und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, bedurfte Sigmund starker Armeen, und der Freundschaft angrenzender Fürsten. Hierin schien ihm Albrecht die wesentlichsten Dienste leisten zu können; er erneuerte deshalb mit ihm den Ehevertrag mit seiner Erbtöchter, versprach ihm Mähren zur Heirathsmittelt, und die Nachfolge in Ungarn und Böhmen, im Falle er ohne männliche Erben stürbe. Albrecht versprach, ihm in dem böhmischen Kriege beizustehen, und Mähren mit seiner ganzen Macht zu vertheidigen. Er folgte nur seinem Schwiegervater mit 4000 Mann, als dieser ein mächtiges Heer gegen die rebellische Hauptstadt Prag führte. Doch alle Unternehmungen scheiterten an Zizka's und seiner Nachfolger fanatischem Geiste, an der Begeisterung und Tapferkeit ihrer Anhänger. Obschon Zizka's Einfall in Oesterreich und Mähren vom Herzoge Albrecht mit ziemlich glücklichem Erfolge abgewehrt wurde, so dauerte dieser verwüstende Krieg noch immer fort. Nach des Einäugigen Zizka's Tode, trat Prokopy der Große, auch Holy oder der Geschorne genannt, als Anführer der Hussiten an dessen Stelle, und selbst die Spaltung, die unter diesem entstand, indem sie sich in die Calixtiner und Taboriten theilten, konnte der Geißel dieses Religionskrieges keine Schranken setzen. Endlich entschied das traurige Schicksal Böhmens ein allgemeiner Bürgerkrieg. Den Calixtinern (von calix, Kelch, so genannt) die das h. Abendmahl unter Weiderlei Gestalten ertheilt haben wollten, wurde dieses in einer zahlreichen Versammlung der katholischen und calixtinischen Häupter in Prag gestattet, jedoch unter der Bemerkung, daß der Genuß desselben auch unter Einerlei Gestalt gleich wirksam sey.

Die Taboriten wollten sich aber dieser Einrichtung nicht fügen, und die Hauptmacht dieser Sektirer belagerte unter Befehl des Anführers Prokopy, Pilsen.

Nach einem furchterlichen Kampfe wurden am 30. Mai 1434, die Taboriten völlig geschlagen, und ihr Anführer blieb selbst auf dem Plage. Die Ueberbleibsel derselben wurden nun auch halb unterjocht. Im nächstfolgenden Jahre ward auf dem einberufenen Landtage Sigmund als König von Böhmen anerkannt; doch mußte er die Calixtiner, die sich auch Compactaten nannten, genehmigen, und alle von den Ständen vorgeschlagene Bedingungen bewilligen.

Begleitet vom Albrecht von Oesterreich begab er sich nach Zglau, und beschwor hier mit seinem Schwiegersohne den getroffenen Vergleich. König Sigmund zog nun an der Seite des Herzogs auf feierliche Weise in Prag ein, und empfing von den Böhmen den Eid der Huldigung.

Albrecht hatte in diesem verwüstenden Hussitenkriege sich eben so kräftig als weise benommen, und nur seinem starken Arme und seiner Wachsamkeit gelang es, die Provinz Mähren bis zum Ende des Streites zu behaupten. Durchdrungen vom Dankgeföhle für die treuen Dienste seines Eidams, und entzückt über seine hiebei gezeigten Fähigkeiten, überhäufte ihn Sigmund mit Beweisen von Freundschaft und Achtung. Da die männliche Linie des niederbairischen Hauses ausgestorben war, so übertrug der Kaiser die Landesherrlichkeit dieses Herzogthums dem Herzoge Albrecht, welcher aber der Belehnung so wie seinen Ansprüchen gegen eine bestimmte Summe entsagte. Eben so eifrig arbeitete Sigmund daran, Albrechten die Kronen von Ungarn und Böhmen zu verschaffen; allein er fand hierin an seiner Gemalin Barbara, einer Tochter des Grafen Cilly, eine geheime Gegnerin. Den sinnlichen Leidenschaften und Ausschweifungen mancher Art hingegeben, suchte sie, da sie die Gesundheit ihres Gemals wanken sah, beide Königreiche ihrer Tochter und ihrem Eidame zu entreißen, um sie dem 23jährigen Könige von Polen, Ladislaw zur Mitgift zu bringen, mit welchem sie sich nach ihres Gemals bald zu gewärtigendem Tode zu vermählen gedachte, obschon sie bereits sechzig Jahre alt war. Um ihren Plan zu erreichen, zog sie die Hussiten in ihr Interesse, schilderte ihnen Albrechten als einen erklärten Feind ihrer Rechte, dagegen den König von Polen als ihren besten Freund, und rühmte ihnen die Vortheile, welche aus der Vereinigung der drei Königreiche, Ungarn, Böhmen und Polen erwachsen mußten.

So stellte sich den glänzenden Aussichten Albrecht's, zur Erlangung zweier so schöner und reicher Königreiche, in der Person der ränkesüchtigen Kaiserin Barbara, eine mächtige Feindin entgegen; aber die Vorsehung wachte über den Flor und das Wohl dieser Völker, die unter Habsburg's mildem und gerechttem Zepter die Segnungen einer wohlthätigen Regierung genießen sollten.



Gallerie der oester. Gesch. v. Ziegler.



## Albrecht II.

Wiederholung bis zum Jahre 1439.

Kaiser Sigmunds letzte rührende Rede. — Sein Tod. — Albrecht und seine Gemalin werden zu Stuhlweissenburg gekrönt. — Die Hussiten widersetzen sich der Wahl Albrechts. — Kasimir von Polen wird von den Calixtinern zum Könige von Böhmen gewählt. — Albrecht zieht gegen Prag. — Er wird allda mit seiner Gemalin als König von Böhmen gekrönt. — Der Kaiserin Barbara Absichten mit dem Statthalter Gilles scheitern. — Sie stirbt zu Melnik. — Albrecht wird zum römischen Könige gewählt. — Sultan Murad II. — Sein Einfall in Siebenbürgen. — Albrechts Tod und Charakter.

**S**igmunds Feindschaft gegen den unglücklichen Friedrich den IV. hatte nicht nur diesem Fürsten allein, sondern dem ganzen habsburgischen Hause geschadet; seine Liebe für Albrecht gab ihm aber wieder Blüte, Glanz und Leben. — Der Kaiser, der den Anschlag seiner sinnlichen und herrschsüchtigen Gemalin entdeckte, beschloß durch List ihr zuvorzukommen. Theils unter dem Vorwande, seines kränkenden Zustandes wegen eine andere Luft zu genießen, andrerseits, um seine geliebte Tochter vor seinem nahen Ende noch Einmal an sein väterliches Herz drücken zu können, verließ er Prag, um sich nach Wien zu begeben. In einem prächtigen offenen Tragsessel, die ehrwürdigen Silberlocken mit einem Lorbeerkränze geziert, und im vollen kaiserlichen Ornate, zog Sigmund mit zahlreichem Gefolge von ungarischen und böhmischen Großen begleitet von seiner Residenzstadt ab. Ihm folgte, keinen Argwohn hegend, zu Pferde seine Gemalin Barbara. In kleinen Tagreisen war der Zug bis Znaim in Mähren angekommen; hier kam ihm sein Schwiegersohn Albrecht mit Elisabeth entgegen, die er bereits im Stillen von seiner Ankunft verständiget hatte. Die Kaiserin Barbara aber ließ er in Verhaft nehmen. Sodann versammelte er Ungarns und Böhmens Große um sich, und hielt unter Thränen der Rührung, da er seinen nahen Tod fühlte, eine Rede, in welcher er seinen Schwiegersohn Albrecht zu seinem Nachfolger empfahl. „Ihr Alle — sprach er — Kennt Albrecht den Herzog von Oesterreich, dem ich meine Tochter vermählt, und den ich vor allen Andern zum Sohne erwählt habe. Ihr wisset, daß er mit allen Gaben eines großen Fürsten ausgestattet ist; er fand sein Land in der tiefsten Verwirrung, und hat ihm die Ruhe wieder gegeben. Ihr Ungarn sahet, wie er die Türken bezwang; ihr Böhmen waret Zeugen seiner Weisheit und Tapferkeit. Seine Länder sind zwischen den eurigen gelegen, und bilden den Verkehr beider Reiche. Er sey mein Thronfolger! es gebühret ihm, als dem Gemale der Erbprinzessin von Ungarn und Böhmen. Ich bin überzeugt, ihr werdet ihn nicht minder lieben als ich ihn liebe; deshalb beschwöre ich euch mit Thränen, beruhiget meine scheidende Seele, die bald vor Gott tritt, bestätigt meine Wahl, und vollziehet meine letzten Wünsche.“

Schluchzen erstickte die Stimme des erschöpften Kaisers — die tiefste Wehmuth hatte sein Gemüth ergriffen. Kein Auge in der ganzen Versammlung blieb trocken, sie neigten die Hände ihres Königs mit ihren Thränen, und schwuren einmüthig, den Herzog Albrecht von Oesterreich als Thronfolger anzuerkennen.

Nun erst trat der Prätendent an der Seite seiner Gemalin Elisabeth herein. Lauter Jubel empfing das herzogliche Paar, und alle Anwesende riefen sie als König und Königin von Ungarn und Böhmen aus. Da aber der Letztern zu wenig in der Versammlung waren, so rieth der Geheimschreiber des Kaisers Graf Kaspar Schlick, welcher zugleich oberster Kanzler von Böhmen war, zu einem Testamente, worin der Kaiser den Herzog Albrecht zum Thronerben ernannte.

Am nächst folgenden Tage ließ Sigmund Purpur und Krone zurück, und ging in ein ewiges Seyn über. Er starb im 69. Jahre seines Alters, und mit ihm erlosch der Stamm des luxemburgischen Hauses.

Des Verstorbenen letzter Wille war seinem Schwiegersohne heilig; er führte die Leiche des Kaisers nach Ungarn, und ließ sie zu Groß-Wardein in der Kirche des heiligen Uladislaus begraben. Hierauf eilte er mit seiner Gemalin nach Stuhlweissenburg, wo Beide mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten

gekrönt wurden. Der gefangenen Kaiserin gab Albrecht die Freiheit wieder, und setzte ihr einen Wittwengehalt aus, dagegen sie ihm einige feste Plätze, die sie in Ungarn hatte, ausliefern mußte.

Der oberste Kanzler von Böhmen, der Graf Schlick, war inzwischen nach Prag geeilt, um in der Versammlung der Stände des Königs letzten Willen vorzutragen. Zwar erkannte der größere und bessere Theil des katholischen Volkes Herzog Albrechten als Thronfolger, allein die Hussiten versagten ihre Einwilligung; sie vereinigten sich zu Tabor, und machten von hier aus gegen Albrechts Erwählung ihre Einwürfe. Die Calixtiner wählten hierauf den polnischen Prinzen Kasimir, einen 13jährigen Jüngling, zu ihrem Könige, welcher ein Bruder Ladislaw Königs von Polen, war. An eben demselben Tage, wo von dieser Partei die Wahl getroffen wurde, ernannten die katholischen Stände auf einem neuen Landtage zu Prag, den Herzog Albrecht zum Könige von Böhmen. Diese Doppelwahl ward die Veranlassung eines Krieges. Beide Parteien schickten Gesandte nach Polen. Die Hussiten, den König Ladislaw um gewaffneten Beistand aufzufordern; die Katholischen aber, um ihm von der Unterstützung seines Bruders abzurathen. Doch Polens König erklärte sich für den Letztern, und versprach zur Behauptung seiner Rechte, zwei Tausend Reiter zu schicken.

Jetzt sah sich Albrecht genöthiget, auf das Schnellste mit Zuziehung deutscher Hilfsvölker, mit seinen Ungarn und Oesterreichern nach Böhmen vorzurücken, um mit gewaffneter Hand von seinem ererbten Reiche Besitz zu nehmen.

Hauptsächlich waren es zwei edle calixtinische Böhmen, Ptarsko und Sternberg, die sich der Wahl Albrechts in so lange widersetzen, bis er die von ihrem vorigen Könige Sigmund ausgestellte, aber gleich wieder gebrochene Kapitulation eidlich bestätigt haben würde. Er suchte sie umsonst zu beruhigen; da aber schon mehrere ansehnliche böhmische Reichsbarone Albrechten zu Jglau erwarteten, und als ihren König bewillkomnten, so rückte er ohne Zeitverlust gegen Prag vor. Hier strömte ihm das Volk haufenweise entgegen; ohne weitere Hindernisse zog er nun in Prag ein, und ward im königlichen Schlosse, sammt seiner Gemalin als König gekrönt.

Obgleich sich Ptarsko mit seinem Anhang und den allirten Polen in Tabor verschanzte, so wich er dennoch immer einer entscheidenden Schlacht aus. Albrecht rückte daher auch vor diese Stadt, und zwang die Polen zur Heimkehr; endlich wurde im Jänner 1439 zu Breslau ein Kongreß gehalten, wohin sich der neue König in Person begeben hatte, und da Ladislaw, auf dem vermeinten Rechte seines Bruders Kasimir beharrte, so kam es nur zu einem Stillstande auf einige Jahre.

Die Ruhe war für Böhmen hergestellt. Aber die alte Kaiserin mißbrauchte das ihr von Albrecht geschenkte Vertrauen; sie setzte sich mit dem neu eingesetzten Statthalter Böhmens, dem Grafen Ulrich von Cilly, in geheime Verbindungen, wodurch die öffentliche Ruhe schrecklich gestört worden wäre. Zum Glück entdeckte man Albrechten noch zur rechten Zeit das rebellische Vorhaben, worauf der Statthalter seiner Würde entsetzt wurde, und die nach Polen, sodann nach Königgrätz geflüchtete Kaiserin endete zu Melnik ihr wüthes Leben.

Noch sollte eine dritte Krone das edle Haupt des erlauchten Albrechts zieren. Schon am 13. März 1438 wurde er einmüthig von allen Kurfürsten, und mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, zum römischen Könige gewählt. Allein er hatte den ungarischen Ständen eidlich versprochen, ohne ihre Einwilligung die deutsche Krone nicht anzunehmen, und diesem seinem gegebenen Worte getreu, sagte er zu den Abgesandten des Reichs, so wie zu den Abgeordneten der hohen Schule zu Wien: „Was nützet es, die ganze Welt zu gewinnen, und dabei an seiner Seele Schaden zu leiden?“ Mit Thränen in dem Auge wies er die erste Würde in der Christenheit zurück, bis endlich, durch die dringendsten und eifrigsten Vorstellungen und die inständigsten Bitten der Prälaten, er sich anheischig machte, die deutsche Krone anzunehmen, sobald die Ungarn ihn seines Versprechens entbunden haben würden. Auf die Vermittlung Friedrichs von Oesterreich und des Basler-Konciliums willfahrten die Ungarn willig diesem Verlangen, und billigten ebenfalls seine Kaiserwahl. Jetzt traf Albrecht alle Anstalten, um nach Aachen zu seiner Krönung abzureisen, und seinen ersten Reichstag nach Nürnberg auszuschreiben. Hier wollte er mit den deutschen Ständen über den Landfrieden, über das Münzwesen, und über die Verbesserung der Reichs-Justiz sich berathschlagen. Da aber die Angelegenheiten Böhmens zu wichtig und zu dringend für ihn waren, so konnte er weder persönlich auf dem Reichstage erscheinen, noch seine Krönung als deutscher Kaiser vornehmen lassen. Sein mit dem unverwek-

baren Vorber der Unsterblichkeit gezieretes Haupt, das schon zwei königliche und eine herzogliche Krone trug, sollte nach Gottes unerforschlichem Willen, mit der deutschen nicht gekrönt werden; der unbezwingbare Tod hatte ihn zu früh ereilt, und entriß ihm die irdische Freude dieser feierlichen Handlung.

Auf den eröffneten Reichstag zu Nürnberg schickte Albrecht seine Kommissäre ab, die den zahlreich versammelten Ständen einen weitläufigen Entwurf zur Verbesserung der Angelegenheiten des deutschen Reiches vorlegten. Da aber zwei Gegenstände von großer Wichtigkeit verhandelt wurden, nämlich die Beilegung des Basler-Konciliums mit dem Papste Eugen dem IV., und die Herstellung der innern Ruhe des Reiches, so ward zur Beendigung des letztern Geschäftes, und zur Prüfung des Entwurfes ein neuer Reichstag beschlossen.

An der Verhandlung des Basler-Konciliums, so wie am gedachten Streite nahm der neu erwählte römische König keinen Antheil, sondern er erbot sich in Verbindung mit den Kurfürsten, beide Theile zu vermitteln.

Indessen hatte sich für die Ruhe und Wohlfahrt des ungarischen Reiches ein furchtbarer Nachbar erhoben. Nicht nur die österreichischen Staaten allein waren es, sondern fast ganz Europa, das Sultan Murad II. mit seinem verwüstenden Schwerte bedrohte. Wie ein wüthender unaufhaltsamer Orkan drang er mit seinen Osmanen heran, und verbreitete überall Tod und Verderben. Der Despot Georg von Servien, um sich gegen diesen Mächtigen, am Könige Albrecht einen Freund und Bertheidiger zu verschaffen, übergab ihm die Festung Belgrad. Hierüber entbrannte Murad von Wuth, und fiel in Servien ein. Georg wußte ihn nicht anders zu beruhigen, als daß er ihm reiche Schätze und seine Tochter Maria zur Gemalin und Dienerin zusandte. Dennoch forderte der Sultan schon in dem nächst folgenden Jahre von dem Hospodar Georg seine Hauptstadt Semendria, aber zum Glück hatten die Ungarn, von diesem Orte nicht weit entfernt, unter dem tapfern Johann von Hunyad einen Sieg erfochten, der die Osmanen zur Rückkehr zwang.

Dieses Kriegsunglück erbitterte nur um desto mehr den Großherrn Murad, er fiel mit seinem Heere in Siebenbürgen ein, drang durch den Rothenburmpaß, überfiel Schäßburg, wurde aber durch den siebenbürgischen Woiwoden von Hermannstadt, der Hauptstadt dieses Landes, zurück geschlagen, und schleppte auf seinem Rückzuge bei siebzig Tausend Unglückliche mit in die Sklaverei.

Die Reize der schönen Maria der Tochter des Hospodars Georg, hatten bald für Murad die Annehmlichkeit verloren, sie mußte einer schönern Nebenbuhlerin weichen. Dieses leidenschaftliche Band, welches ihn noch an diesen unglücklichen Fürsten hielt, ward demnach zerrißen, er forderte deshalb die Residenzstadt Semendria zum zweiten Male, und zog mit gewaffneter Hand heran.

In dieser dringenden Lage flehete Georg bei dem Könige Ungarns um Hilfe, und der gute Albrecht säumte auch nicht ihm beizustehen.

Eilends begab er sich nach Ungarn, wo er einen Reichstag hielt, um ein ansehnliches Heer zusammen zu bringen, womit er die so drohende Gefahr des gefährlichen Nachbarn abzuwenden vermögend wäre. Aber leider zögerte die Reichsversammlung so lange, bis Serviens Hauptstadt Semendria gefallen war. Der schrecklichste Hunger hatte die Besatzung entkräftet, und die Thürme und Mauern stürzten die Kriegsmaschinen Murads. Jetzt rückte der furchtbare Sieger vorwärts.

Mit Ruhe und Kraft rüstete sich Albrecht gegen seinen Feind. Er bot sogleich ein Insurrektions-Heer auf, und stellte bei Syderow am eisernen Thore sich dem mächtigen Feinde entgegen. Albrechts Heer zählte kaum vier und zwanzig Tausend Mann, darunter befanden sich viele Deutsche und Haustruppen; dagegen war das Heer des Sultans Murad mehr als hundert dreißig Tausend Mann stark.

Nicht gewohnt die Feinde zu zählen, sondern zu schlagen, entschloß Albrecht sich in offener Schlacht mit dem übermächtigen Gegner zu messen. Allein eine in seinen Truppen eingetretene Krankheit, nämlich die Ruhr, minderte von Tag zu Tag zu Lage sein ohnehin kleines Heer. Da erfuhr Albrecht noch zu seinem großen Mißvergnügen, daß mehrere ungarische Magnaten mit dem Feinde im Briefwechsel ständen, und gesinnt wären, ihn selbst dem Sultane zu überliefern.

Hier entwickelte sich ein schöner Charakterzug des türkischen Kaisers, der viel zu edel dachte, um von einem solchen verrätherischen Anerbieten Gebrauch zu machen. Er schickte ein eigenhändiges Schreiben an Albrecht, folgenden Inhaltes: »So wie ihm zu Ohren gekommen, sey König Albrecht ein tapferer und frommer Fürst; er würde sich freuen, wenn er die Früchte desselben noch

lange genieße, und da er immer acht Mann gegen Einen ihm stellen könne, so möchte er doch nicht mit ihm streiten, um so mehr, da einige seiner Stände ihn verkauft und verrathen, zu dessen Beweise er ihm ihre Briefe hier zusende.« —

Kaum war dieses Schreiben in Albrecht's Lager bekannt geworden, als in der nächstfolgenden Nacht sechs Magnaten die Flucht ergriffen; es erhob sich ein allgemeiner Aufruhr, und mit dem Geschreie: »der Wolf, der Wolf!« floh der größte Theil der Truppen, die andern unterlagen der immer stärker um sich greifenden Ruhr.

In dieser sehr bedenklichen Lage blieb Albrecht nichts als ein schneller Rückzug übrig, den er bis Ofen fortsetzte. Kaum war er in dieser Stadt angekommen, als er erkrankte. Schon durch das epidemische Uebel angesteckt, von Scham und Wuth zerrissen, und seines Lebens überdrüssig, vergrößerte Albrecht sein Uebel noch dadurch, daß er sich dem zu häufigen Genuße der Wassermelonen hingab. Er glaubte durchaus, nur in Wien seine Gesundheit wieder zu erlangen; »Kann ich nur — sprach er — Wiens Mauern wieder sehen, so werde ich schon genesen!« er wollte sich deshalb, wider den Rath seiner Aerzte, in einer Sänfte nach Wien tragen lassen; aber der gute Fürst erreichte seine Hauptstadt nicht; das Ende seines Lebens war nahe.

Zu Gran machte er in Abwesenheit seiner Gemalin, die ihrer baldigen Niederkunft entgegen sah, sein Testament, in welchem er verordnete daß, wenn ein Prinz geboren werden sollte, dieser von zwei ungarischen und böhmischen — nebst einem österreichischen und mährischen — Vormündern, zu Presburg erzogen werden sollte. Was ihm die letzte Stunde seines Lebens so schwer und bitter machte war, daß er seine innig geliebte in schwangern Umständen zurück gelassene Gemalin nicht noch Einmal an sein Herz drücken konnte. Er starb mit vollkommener Ergebung in Gottes heiligen Willen, zu Langendorf (Nesmil) am 27. October 1439 im ein und vierzigsten Jahre seines glorreichen Daseins; seine irdischen Ueberreste wurden zu Stuhlweissenburg prachtvoll bestattet.

Wenige Herrscher auf Erden werden von Edlen und Uedlen, von Reichen und Armen mehr beweint worden seyn, als dieser König. Herzog Albrecht hatte sich um die österreichischen Staaten außerordentlich verdient gemacht, und seine Klugheit, Gerechtigkeitsliebe, Tapferkeit und Thätigkeit erwarben ihm als deutscher Kaiser einen gleichen Ruhm.

Wenn sein Leben ein Vorwurf treffen könnte, so wäre es seine gegen die Juden in Oesterreich ausgeübte Intoleranz gewesen, was man jedoch dem damaligen Zeitgeiste zu Gute halten muß.

In Albrecht's Charakter lag eine unveränderliche Festigkeit. Hindernisse oder Widerstand irgend einer Art, machten ihn nur noch beharrlicher in seinen gefaßten Vorsätzen; deshalb wurde er auf der Kirchenversammlung zu Basel mit einem überall unzugänglichen Bierecke verglichen. Hatte er einmal einen Plan wohl überdacht, so gab er der Ausführung eine überraschende Schnelligkeit. Sein gegebenes Wort war ihm heilig, er brach es selbst nicht bei veränderten nachtheiligen Umständen. Ueber Ruhe und Sicherheit, ohne welche keine sittlich bürgerliche Gesellschaft denkbar ist, wachte Albrecht mit Strenge. Er trug zum Zeichen seiner Herrscherwürde das Schwert — dessen Griff die Wage der Gerechtigkeit vorstellte — an einem golddurchwirkten Gürtel, mit Gold und Edelsteinen reichlich geschmückt. Sonst war seine übrige Kleidung die eines gemeinen österreichischen Ritters, rein und einfach. Wer ihn sah, mußte von seiner Redlichkeit sich überzeugen. Als er einst seinen Schwiegervater, den Kaiser Sigmund von Trabanten und glänzenden Hofleuten umgeben sah, sagte er ihm: »es gibt keine bessere Leibwache, als die Liebe der Unterthanen; ist diese gewonnen, so fehlt einem Fürsten zu seinem höchsten Glücke nur ein treuer Freund!« —

Mit seinem zu frühen Tode gingen auch alle herrliche Ausichten für die Kirche, so wie für Deutschland selbst auch alle schöne Hoffnungen für seine eigenen Reiche zu Grabe.

Albrecht hatte sich mit seiner Gemalin Elisabeth in der Blüthe seiner Jugend verbunden, und lebte sie so sehr, daß er nie ein anderes Weib berührte, er ließ sie schwanger zurück. Von seinen Töchtern ward Anna, mit dem Kurfürsten Wilhelm von Sachsen, Elisabeth, mit Kasimir König von Polen vermählt. Seinen noch ungeborenen, im Leben unglücklichen Sohn, Ladislaus der Nachgeborne genannt, sollte er mit leiblichen Augen nicht mehr sehen.